

IN CHRISTUS

Nr. 11/27 – November 2004

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

DER WEG IN DIE FREIHEIT DES GEISTES (10)

(Neutestamentliche Wirklichkeit - der große Übergang, oder:
Die neutestamentliche Wende - 3. Briefe)

1. Apostolische Credentials (Gal. 1,1-5)
(Fortsetzung 9)

4. Der Wille unseres Gottes und Vaters (Fortsetzung)

c. Der Leib Christi
(«der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes» - Fortsetzung)

In der letzten Ausgabe von IN CHRISTUS (27/10) sind wir ganz am Schluss noch kurz auf dieses Thema eingegangen. Es war gleichsam als kleine Einleitung gedacht. Da es sich beim Leib Christi aber um das Entscheidende handelt, um die Vollgestalt des Willens Gottes von Zeitalter zu Zeitalter, ist es unbedingt erforderlich, dass wir zumindest drei Aspekte dieser Wirklichkeit noch genauer behandeln. Es sind folgende drei Aspekte:

1. *Die Fülle der Gottheit leibhaftig*
2. *Die Vollgestalt der Fülle Christi*
3. *Das Neue Jerusalem als Endgestalt des Willens Gottes*

4.1. Die Fülle der Gottheit leibhaftig

«Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig» (Kol 2,9).

Bevor wir uns mit dem biblischen Begriff der «Fülle der Gottheit» direkt beschäftigen, müssen wir gut verstehen, was das Wort «leibhaftig» seiner geistlichen Wirklichkeit nach bedeutet. Im Grundtext steht «soomatikoos», also ein Adverb, das sagt, wie etwas geschieht, in welcher Form, in welcher Gestalt, vergleichbar womit, usw. Die beste Weise, dieses Adverb zu übersetzen, ist meiner Kenntnis nach «in der Gestalt eines Leibes». Dann würde der Satz lauten: «Denn in ihm (in Christus) wohnt die ganze Fülle der Gottheit *in der Gestalt eines Leibes*».

Die Verwirklichung des ewigen Ratschlusses Gottes, des guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willens Gottes also, hat demzufolge direkt mit der «Fülle der Gottheit» zu tun, und diese Fülle manifestiert sich in der Gestalt eines Leibes, nämlich des Leibes Christi. Dazu gehört unbedingt ein Wort aus dem Epheserbrief: *«und er (Gott) hat alles seinen (Christi) Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt»*. In beiden Stellen ist von derselben geistlichen Realität die Rede: vom Leib Christi, also von der Gestalt, in welcher Christus sich heute der Welt präsentiert und manifestiert.

Im 1. Korintherbrief wird uns gesagt, dass dieser Leib, diese Gestalt, identisch ist mit der konkreten Gemeinde der Gläubigen vor Ort, folglich damals in Korinth, heute jedoch überall dort, wo Christen wohnen und sich versammeln. Damit ist etwas Ungeheures ausgesagt. Die Schar der Gläubigen vor Ort, ganz gleich, ob klein oder groß, ob bekannt oder vergessen, ob berühmt oder verfehmt, ist, wenn sie ihrer Berufung entspricht und im Geist wandelt, ein Ausdruck der Fülle der Gottheit! Mit andern Worten: Alles, wofür Gott steht, sein Wesen, sein Werk, seine Gnade, seine Macht und sein ganzes Potential, ist in ihr angelegt, vorhanden, enthalten, kann sich durch sie ausdrücken und äußern. Sie ist also sowohl Mittelpunkt aller Anbetung Gottes und gleichzeitig Regierungszentrum des verherrlichten und thronenden Sohnes Gottes; sie ist sowohl Ausstrahlungsort der Herrlichkeit Gottes als auch Ausführungsorgan des göttlichen Ratschlusses von Ewigkeit zu Ewigkeit, mit andern Worten, eine Verkörperung dieses Ratschlusses.

Größeres kann man von der Gemeinde gar nicht sagen. Natürlich ist sie dies alles in Niedrigkeit, unter Verfolgung und Verachtung, und größtenteils nur Ansatzweise, indem sie stets weit hinter ihrer wahren Berufung und Position in Christus herhinkt. Aber sie *ist* das, was die Schrift von ihr sagt und was wir hier kurz angedeutet haben. Der Leib Christi *ist* die *Verkörperung* der Fülle der Gottheit, die *Gestalt* dieser Fülle, die *Wirklichkeit* und *Effizienz* dieser Fülle. Aber er ist auch gleichzeitig die *Grenze* dieser Fülle. Denn solange nicht jedes Gotteskind im Geist wandelt und seine Berufung und seine Heiligkeit vollendet, solange die Gläubigen nicht fest zusammengefügt sind und in geheiligten und erlösten Beziehungen untereinander verbunden sind, ist diese Fülle eingeschränkt, behindert, bedrängt, eingeengt und oftmals entstellt, also unter Verdacht, nicht das zu sein, was zu sein sie versprochen hat.

Damit wir uns an ihr messen und uns checken können, inwieweit wir ihr entsprechen und sie repräsentieren, wollen wir ein Stückweit in die Wirklichkeit dieser göttlichen Fülle eindringen.

4.1.1. Die Wirklichkeit der Fülle Gottes

Die Wirklichkeit des ausgegossenen Geistes von Pfingsten

Es geht uns nicht um eine Lehre vom «Pleroma²», von der Fülle Gottes, sondern um die konkrete Wirklichkeit dieser Fülle: In welcher Form begegnen wir ihr, wie können wir sie erfahren, inwiefern manifestiert sie sich in unserer Mitte, wie können wir ihr konkret und gemeinschaftlich Ausdruck verleihen?

Wie der Untertitel dieses Abschnittes aussagt, stoßen wir hier auf das Geheimnis bzw. die Wirklichkeit des Heiligen Geistes, wie er an Pfingsten in Jerusalem «über alles Fleisch ausgegossen» wurde. Wenn der Heilige Geist im Neuen Testament auch «der Geist Jesu Christi» genannt wird, dann müssen wir diese Genitivkonstruktion sehr gut und exakt verstehen. Es handelt sich hier eindeutig um den «genitivus subjektivus», d.h. die im Genitiv genannte Person bzw. der Gegenstand ist das eigentlich Subjekt dessen, was er genauer bezeichnet, mit andern Worten: Der Heilige Geist, wie er zu Pfingsten geoffenbart und «ausgegossen» wurde, ist die Wirklichkeit Christi selbst, so wie er jetzt, nach seiner Auferstehung und Erhöhung, lebt und wirkt. Andrew Murray hat darüber ein ganzes Buch geschrieben, und es ist das Beste, was je über das Wesen und die Wirklichkeit des Heiligen Geistes geschrieben wurde.

Wenn wir also dieser Fülle begegnen und sie konkret erfahren wollen, müssen wir uns danach ausstrecken, dass wir «voll Geistes» werden, dass wir im Geist wandeln und ständig «in der Kraft des Geistes» Gott dienen. Dann müssen wir ebenfalls lernen, Gott «im Geist» und «in der Wahrheit (bzw. Wirklichkeit)» anzubeten. Dieser Geist von Pfingsten hat uns alle zu einem Leibe getauft, er ist also sowohl Urheber als auch Inhalt des Leibes Christi, und darum auch seine Fülle.

4.1.2. Das Wesen dieser Fülle

Liebe

Das Wesen dieser «Fülle der Gottheit» ist natürlich kein anderes als das Wesen Gottes selbst. Daran ist nun wirklich nichts Besonderes, es sei denn, wir wenden dieses Erkenntnis konkret auf die Gestalt dieser Fülle an, auf den Leib Christi, auf die Gemeinde. Dann sieht die Sache natürlich schon ein beträchtliches Stück anders aus. Wenn das Wesen der Fülle Gottes Liebe ist, und wenn der Leib Christi die Gestalt, die konkrete Verwirklichung und Manifestation dieser Fülle sein soll, dann muss er in allem, was er ist und was er tut, dasselbe Wesen zum Ausdruck bringen. Alles, was die Gemeinde vor Ort hier auf Erden ist und tut, muss dieses Wesen manifestieren, allem voran die Liebe! Was immer die Gemeinde tut, muss aus der unergründlichen, unparteiischen, selbstlosen, ja selbstvergessenen und bedingungslosen Liebe Gottes herausfließen, denn Gott ist Liebe. So hat es Johannes in seinem 1. Brief formuliert: «Wer nicht liebt, der hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe³».

Die Liebe kommt vor allem im Geflecht der Beziehungen der Gläubigen untereinander zum Ausdruck. Das «fest zusammengefügt⁴» im Epheser- und Kolosserbrief und im 1. Korintherbrief ist identisch mit dem «verwurzelt und gegründet sein in der Liebe⁵». Daran soll die Welt erkennen, dass die Gläubigen, die Wiedergeborenen und Heiligen «die des Christus» sind, dass sie einander lieben. Damit ist nicht bloß dies gemeint, dass sie nett sein sollen zu einander, dass sie einander zuvorkommend behandeln und einander nichts Böses antun. Das versteht sich von selbst.

Die Liebe Gottes jedoch beginnt immer da, wo der/die Andere, der/die, den/die wir angeblich lieben, zuerst kommt; wo er/sie uns so wichtig ist, dass wir uns unser Leben ohne ihn/sie nicht mehr vorstellen können, dass wir es ohne ihn/sie nicht aushalten und dass wir bereit sind, jederzeit unser Leben für ihn/sie hinzugeben, ob dispositionell oder gar existenziell, d.h. physisch. Sehnen wir uns nach den Brüdern? Hungern und dürsten wir nach der Gemeinschaft mit ihnen? Drängt es uns zum Bruder, zur Schwester, kümmert es uns, wie es ihnen geht und wie sie zurechtkommen? Wie viel Zeit verbringen wir mit ihnen? Wie viel investieren wir persönlich in sie? Wie wichtig sind sie uns, und was sind wir bereit für sie zu opfern, worauf wollen und können wir um ihretwillen verzichten? Das sind Fragen, die unsere Liebe zu den Geschwistern betreffen, und sie verlangen alle eine verbindliche und klare Antwort.

Gerechtigkeit

Gerechtigkeit ist ein weiterer charakteristischer Zug der Wirklichkeit Gottes. Gott ist absolut gerecht, und «Gerechtigkeit und Recht sind die Grundfeste seines Thrones⁶». Wie ich schon mehrmals ausgeführt habe, ist damit mehr gemeint als der gerechte Ausgleich und die gerechte Vergeltung für erlittenes Unrecht. Ganz sicher ist Gott diesbezüglich äußerst gerecht, und jede Tat wird ihrer Bedeutung gemäß vergolten oder auch belohnt. Gott bleibt niemandem etwas schuldig. Aber damit sind wir noch nicht über die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten hinausgelangt. Gottes Gerechtigkeit umfasst viel mehr als gerechte Vergeltung. Jesus hat es in seiner Bergrede angedeutet: «Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht weit übertrifft, so werdet ihr gar nicht in das Reich der Himmel eingehen⁷».

Wie aber sieht diese Gerechtigkeit denn aus? Nun, Gottes Gerechtigkeit ist nicht ein System der Gleichheit, des ausgleichenden Vergeltung, des Gleichmaßes und der Gleichberechtigung. Das ist das, was die Welt anstrebt und was ihr als Basis eines Gesellschaftsvertrages vorschwebt. Nein, Gottes Gerechtigkeit ist keine berechnende und ausgleichende Gerechtigkeit, sondern sie ist «maßlos», weil sie in der Liebe, im eigentlichen Wesen Gottes gründet. Sie sorgt nicht nur dafür, dass Sünde gesühnt, Verbrechen bestraft, und Böses gerichtet wird, sondern sie schafft Frieden und Versöhnung, Freude und Freiheit.

Sie rechtfertigt den Sünder nicht nur, damit er ein ausgeglichenes Schuldkonto besitzt, sondern sie rettet und erneuert ihn und überschüttet ihn mit der Güte und Großmütigkeit Gottes, dass es zum Jauchzen ist.

Wie anders ist denn das Verhalten des Vaters im Gleichnis der beiden verlorenen Söhne zu verstehen, wo er den Reumütigen nicht nur wieder aufnimmt unter den Bedingungen, wie sie vorher herrschten, sondern ihn an sein Herz drückt, ihm ein neues Gewand umlegt und ihm den Ring der Mündigkeit und des vollen Verfügungsrechts über alle seine Güter an den Finger steckt? Ja, noch mehr: er lässt das Mastkalb schlachten, das nur für ganz besondere Ereignisse und Höhepunkte vorgesehen ist, lässt Musik auffahren und feiert ein rauschendes Fest, dass sich die Balken biegen!

Die Gerechtigkeit Gottes rettet nicht nur, sondern die erlöst, sie befreit, sie stellt wieder her, sie geht über alles hinaus, was gewesen ist, und schafft vollständig neue Voraussetzungen, die es ihm ermöglichen, seine Güte über jedes «vernünftige Maß» hinaus anzuwenden und zu verschwenden. Aber sie ist auch maßlos im Gericht. Das Böse muss gerichtet, der Sünder muss verurteilt, der Satan ins ewige Feuer der Qual geworfen werden mit all denen, die sich mit ihm verbündeten und Gottes Wesen und Werk hintertrieben, aber seine Barmherzigkeit triumphiert über jedes Gericht! Nachdem die Sünde gesühnt und der Sünder für gerecht erklärt und geheiligt worden ist, erhebt er ihn aus dem Staub und bringt ihn zu königlichen Ehren, zu priesterlichem Dienst und zu bräutlichen Wonnen in der Gemeinschaft des dreieinigen Gottes!

Haben wir das verdient? Sind wir einer solchen Behandlung würdig? Nein! Tausendmal nein! Das ist seine Art von Gerechtigkeit, seine Art von ausgleichender Vergeltung. Wo nichts war, setzt Er sein Alles ein und verwandelt das, was ist, dass es dem gleicht, was werden soll, werden kann und werden muss. Gottes Gerechtigkeit misst sich an Gottes Vollkommenheit. Und das bedeutet, dass er nichts so lässt, wie es durch die Sünde, den Tod und das Verderben geworden ist, sondern dass er nicht ruht, bis alles zurückgebracht und eingebunden worden ist in seine Vollkommenheit, in seine Vollendung und Fülle.

Die Gerechtigkeit Gottes, die Gerechtigkeit des Lammes und die Gerechtigkeit des Heiligen Geistes ist die Gerechtigkeit der zweiten Meile, des Mantels zusätzlich zum Obergewand, der feurigen Kohlen auf dem Haupt des Feindes⁸. Aber sie macht hier nicht Halt. Die Gerechtigkeit Gottes ist auch maßlos im Leiden. Sie verzichtet lieber, anstatt das Ihre festzuhalten, sie erträgt lieber Unrecht, als sich zu wehren und für ihr Recht zu kämpfen, sie nimmt lieber Verluste in Kauf, anstatt Güter anzuhäufen und sich zur Ruhe zu setzen, lieber stirbt sie selbst den Tod des Unschuldigen, als zuzusehen, wie der Sünder verloren geht. Es ist eben auch die Gerechtigkeit der linken Wange und des Opferlammes. Beherrscht diese Gerechtigkeit unser gemeinsames Leben als Glieder des *einen* Leibes? Beherrscht sie unsere persönlichen Beziehungen untereinander, sind wir bereit, für den Bruder, für die Schwester, so weit zu gehen? Wenn wir die Fülle des Gottheit leibhaftig zum Ausdruck bringen wollen, ist sie das Maß, mit dem wir gemessen werden. Diese Gerechtigkeit ist das Fundament seiner Herrschaft, seines Thrones.

Barmherzigkeit

Seit alters her wird Gott nachgesagt, dass er barmherzig sei, dass sich sein ganzes Inneres erregt, wenn er die Kreatur unter dem Joch des Verderbnisses schmachten sieht, wenn er zusehen muss, wie sein Volk in die Gefangenschaft und in die Vernichtungslager gehen muss, weil es seiner Berufung nicht gerecht wurde und den Namen Gottes vor den Nationen der Lästerung preisgegeben hat. Barmherzigkeit hat mit einem warmen, blutenden Herzen zu tun, mit Zuneigung und Hingabe, mit tiefgreifenden Emotionen, wie sie etwa an folgender Stelle sichtbar werden: «und es schmerzte ihn in sein Herz hinein⁹». Luther sprach, in Übereinstimmung mit den Kirchenvätern, vom «Deus incurvus», vom «in sich gekrümmten Gott».

Damit traf er wahrscheinlich genau das, was hier im 6. Kapitel der Genesis zum Ausdruck kommt: «Alles zieht sich im Herzen Gottes zusammen; er ist außer sich vor Schmerz und Verzweiflung; er weiß sich nicht zu helfen, so tief ergreift ihn das Leid um seine Menschheit, die er doch nach dem Bilde seines Sohnes, des Erstgeborenen der Schöpfung, gebildet, geformt und gemacht hatte. Das, woran er sein Herz gehängt hat, geht vor die Hunde, und seine Gerechtigkeit hindert ihn daran, einzugreifen, aufzuhalten, das Ganze zu stoppen. Er muss es der Vernichtung anheimgeben und zuschauen, ohne einen Finger rühren zu können¹⁰».

Was empfinden wir angesichts der Not dieser Welt, angesichts aller Kriege, Verbrechen, Bosheiten, Terroranschläge, der Greuelbilder, die täglich über unsere Bildschirme flimmern, angesichts des Elendes großer Teile der Erdbevölkerung, angesichts der schreienden Ungerechtigkeiten, die unter dem Vorwand politischer Korrektheit vor unseren Augen geschehen? Was empfinden wir, wenn wir sehen, wie in unseren Gemeinden gestritten wird, wie Geschwister übervorteilt, missbraucht, hinters Licht geführt werden, wie die Herde verführt und hintergangen wird, wie Brüder einander verraten und verleumden, und niemand greift ein und macht sich zu ihrem Anwalt? Krümmt sich da wohl auch etwas in uns, grämen wir uns da in unseren Herzen, zerreißt die Not und Ungerechtigkeit um uns herum uns auch das Herz und bricht auch die Verzweiflung über uns herein, dass wir nichts daran ändern können? Wenn wir diese Gefühle nicht kennen, wissen wir nichts von der Barmherzigkeit Gottes.

Solange unsere Augen trocken bleiben, wenn wir beten, sind unsere Herzen leer und der Himmel bleibt verschlossen, so sehr wir ihn auch bestürmen mögen. Wenn Gott barmherzig ist, dann muss auch die Gemeinde, die ja seine Gestalt, der Leib Christi, ist, barmherzig sein. Denn das Geheimnis dieser Barmherzigkeit ist nicht nur das Leid, das In-sich-Gekrümmtsein vor Gram und Kummer, die Verzweiflung ob all der Ungerechtigkeit und Bosheit auf Erden, sondern ein Überlaufen, ein Überfließen, das mit nichts gestoppt werden kann. Wenn das Gericht nicht aufgehalten werden kann, dann werden neue Bedingungen geschaffen, aufgrund derer die ursprüngliche Liebesabsicht Gottes dennoch, oder sagen wir trotzdem, und schließlich erst recht durchgesetzt werden kann. So triumphiert die Barmherzigkeit über das Gericht.

Was uns fehlt ist die Barmherzigkeit, das warme, blutende, in sich gekrümmte Herz. Wir gehen so umbarmherzig miteinander um. Die Not, die Schuld, die Armut der Geschwister kümmert uns so wenig, wir regen uns höchstens über sie auf und überhäufen sie mit Ratschlägen, wie sie es gescheiter anpacken müssten. Wann haben wir das letzte Mal über der Not unseres Bruders, unserer Schwester, geweint? Und ich meine damit nicht die paar Tränen, die uns unsere emotionale Intelligenz gelegentlich abringt und die mit einem «Tempo soft-Tüchlein» schnell wieder getrocknet sind. Nein, in der Barmherzigkeit brechen Quellgründe von Tränen auf, die nicht leicht zu stoppen und die nicht zu unterdrücken sind.

Jeremia wusste davon, als er sagte: *«Wenn ihr aber nicht hören wollt, so wird meine Seele im Verborgenen weinen wegen eures Hochmuts; mein Auge wird unaufhörlich weinen und in Tränen zerfließen, weil die Herde des Herrn gefangen weggeführt wird¹»* - *«Und du sollst dieses Wort zu ihnen sprechen: Meine Augen zerfließen in Tränen Tag und Nacht, ohne Aufhören; denn schwer verwundet ist die Jungfrau, die Tochter meines Volkes, durch einen sehr schmerzlichen Schlag²»*. Das ist Barmherzigkeit. Ich habe die Abgründe, die sich da im Wesen Gottes unter dem Stichwort der Barmherzigkeit Gottes auftun, «Quellgründe» genannt. Denn aus diesen Tränen wird die Erlösung, die Errettung, die Befreiung, die Erneuerung und Wiederherstellung geboren.

Dieses «incurvus» ist die Brutstätte allen Heils, aller Versöhnung, aller Heimholungen und aller Neuschöpfungen Gottes. Aus dieser Barmherzigkeit, oder sagen wir ruhig, aus diesem Meer von Tränen und verweinten Augen wird jede Wiederherstellung, jede Erweckung und Neuberufung und Wiedereinsetzung und Vollendung geboren. Sie ist der Ausgangspunkt aller Rettungsmaßnahmen und aller Heilsinterventionen Gottes. Es ist das warme, das blutende, das weinende Herz Gottes, aus dem alle Erlösungen hervorgehen und diese gefallene Schöpfung in einen Kosmos der Herrlichkeit und der Fülle Gottes verwandeln. Die Gemeinde als der Leib Christi ist der Ort grenzenloser, konkret aufquellender und erlösender Barmherzigkeit. Sind wir das? Wenn nicht, dann nehmt nie mehr das Wort «Gemeinde» in den Mund.

Gnade

«Und mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war auf ihnen allen¹³».

Wenn wir sagen, dass *Gnade* eines der charakteristischen Merkmale des Wesens der Fülle der Gottheit sei, dann meinen wir nicht in erster Linie die Gnade der Rechtfertigung des Sünders. Natürlich ist dieser juristische und forensische¹⁴ Aspekt der Gnade immer mit eingeschlossen, aber die Gnade hat eine viel weitreichendere Bedeutung und einen viel umfassenderen Inhalt. Wenn Gott uns gnädig ist, dann überschüttet er uns mit sich selbst, mit allem, was er ist und zu geben hat. So finden wir denn auch im ganzen Neuen Testament eine Steigerung der Gnadenfülle. Alles beginnt mit Gnade; dann wird von «reicher» Gnade gesprochen. Dies steigert sich zu «um so mehr Gnade», und gipfelt schließlich in «vielfacher¹⁵» Gnade.

Aber selbst hier macht die Offenbarung nicht Halt. Denn im 1. Petrusbrief wird unser Gott der «Gott aller Gnade» genannt, was ja letztlich nichts anderes heißt, als dass Gott vollständig ausgefüllt ist mit Gnade, und dass seine Fülle aus lauter Gnade besteht. Natürlich ist hier Gnade nicht ein juristischer Gnadenakt, also etwas, was zu Liebe, Gerechtigkeit, usw. als weiteres Element hinzukommt. Nein, Gnade ist nur ein anderer Aspekt der Liebe Gottes, sie ist die angewandte, die sich äußernde, die konkrete Liebe Gottes, die Liebe Gottes in Aktion sozusagen.

Wenn wir also in der Apostelgeschichte lesen, dass «große Gnade» über der ganzen Schar der Erlösten nach Pfingsten war, dann war das eine einzige Manifestation der Liebe Gottes! Diese wurde zunächst einmal sichtbar in den Beziehungen, welche die Gläubigen untereinander pflegten. Mitten in einer Gesellschaft, die gekennzeichnet war durch Misstrauen, Argwohn, Hass, Ablehnung, Rechthaberei und Sturheit, Abgrenzung und Feindbildern, tauchte eine Gemeinschaft von Menschen auf, die sich durch gegenseitige Annahme, Rücksichtnahme, durch herzliches Erbarmen und sich um einander kümmern auszeichnete. Keiner trug dem andern irgend etwas nach, im Gegenteil, jedes kam dem andern zuvor und achtete den Bruder bzw. die Schwester höher als sich selbst. Gegenseitiger Respekt, freundlicher Umgang, Fröhlichkeit und Hoffnung prägte diese Gemeinschaft, und sie waren gerne und oft zusammen, aßen mit einander und ermutigten und stärkten sich gegenseitig durch Lobgesänge, prophetische Schriftworte und tatkräftige Anteilnahme.

Ein ganz neues, soziales Gefüge entstand vor den Augen der erstaunten Zeitgenossen, etwas, das es im jüdischen Umfeld vorher so nicht gab, und in der heidnischen Umwelt schon gar nicht geben konnte. Alle sozialen Gefälle schienen auf einmal nivelliert, ausgeglichen, irrelevant. Ob einer viel oder wenig besaß, ob einer der Oberschicht oder dem Pöbel angehörte, ob einer gelehrt oder ungebildet war, ob Mann oder Frau - das alles spielte offensichtlich eine ganz untergeordnete, wenn überhaupt eine Rolle. Ganz besonders fiel den Beobachtern ihr Umgang mit den Kindern auf. Auch dass die Frauen in ihrer Mitte geachtet und als gleichberechtigte Partner behandelt wurden, fiel auf und war ein absolutes Novum in der Geschichte der Menschheit. Kranke wurden nicht mehr sich selbst überlassen, Ledige und Heimatlose wurden in die bestehenden Familien aufgenommen und wie Ihresgleichen eingestuft. Dadurch dass sie alle aus Gnade gerecht geworden und durch den Heiligen Geist geheiligt und in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen worden waren, erfüllte sie ein Bewusstsein der Gleichheit, der Würde, eben der Gnade. «Seht, wie sie einander lieben» war das Urteil der erstaunten, verwirrten und sich wundernden Umwelt.

Aber damit war die Gnade noch längst nicht erschöpft. Eines der hervorstechendsten Phänomene unmittelbar nach Pfingsten war, dass die Gläubigen sich spontan von allen überflüssigen Besitztümern lösten und den Erlös ihrer Güter den Aposteln zu Füßen legten, um der Notdurft in ihrer Mitte zu begegnen. Jeder erhielt von der Gemeinschaft, was irgend er zum Leben brauchte, so dass niemand mehr Not leiden musste. Eine Freigebigkeit, eine Großzügigkeit im Austeilen und Zumessen charakterisierte die erste Generation von Jüngern, noch bevor der junge Glaube sich in die Heidenwelt, außerhalb des jüdischen Zaunes, hinauswagte. Jeder Besitz- und Raffgier, jedem Streben nach Macht durch Eigentum und Besitz wurde radikal der Kampf angesagt, und wer sich dennoch heimlich bereichern oder etwas vom «Gebannten» zurückbehalten wollte, wurde durch ein Gottesurteil mit dem Tode bestraft. Keiner nannte irgend etwas sein Eigentum. Da sie alle dem Herrn gehörten, gehörte nun auch alles, was sie besaßen, der Gemeinschaft, in deren Mitte der Herr sich offenbarte.

Alles wurde der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt, denn diese war gleichsam ihr neues Leben, ihr Zuhause, ihr Volk und ihr Land, ihre wahre, neue Identität. Sie waren ein Leib, darum hielten sie auch alles gemeinsam.

Aber noch immer haben wir den Begriff der «großen Gnade» nicht ausgeschöpft. Denn der Heilige Geist war ja der «charismatische Geist», d.h. er teilte aus der Fülle Gottes aus «Gnade um Gnade», wie Johannes es in seinem Prolog zum Evangelium formulierte. Damit wird angedeutet, dass sich der Heilige Geist, der «gegenwärtige auferstandene und erhöhte Christus» in ihrer Mitte, durch vielfache Charismata äußerte und damit seine Gegenwart und seine Superiorität über alle Dinge demonstrierte. Glaube und Kühnheit gediehen unter dieser Ausschüttung von Gnade, Gaben und Kräften wurden vielfältig freigesetzt, Wunder ereigneten sich, und tagtäglich kamen Scharen von Menschen zum Glauben an Christus. Es schien geradezu, als würde die neue Wirklichkeit dieser Gnadenfülle die Menschen mit fast unwiderstehlicher Kraft anziehen. Kranke wurden gesund, Dämonen wurden ausgetrieben, Verwandlungswunder geschahen, und selbst Tote wurden auferweckt. In der Tat, in dieser Gemeinschaft der Erlösten gab es ein Gewoge von Gaben und Kräften und göttlichen Führungen und Gebetserhörungen, dass einem Sehen und Hören vergehen konnte. «Große Gnade war auf ihnen allen», das ist alles, was man dazu sagen kann. Und damit ist auch wirklich alles gesagt.

Heiligkeit

Aber die «große Gnade» ist kein Freipass zum Sündigen. Es ist im Gegenteil so, dass die Gnade uns «erzieht¹⁶». Der Heilige Geist war ja nicht nur die Substanz der Gnade und Fülle Gottes, sondern er war eben der Heilige Geist, was dasselbe meint wie im Alten Testament der «Geist der Heiligkeit» Gottes. Er repräsentierte und hütete gleichsam die *Heiligkeit* des Lebens und der Person Christi inmitten der Heiligen vor jeder Befleckung, Profilierung und Pervertierung. So wurden Missetaten streng geahndet, und so groß die Gnade über der Schar ruhte, so groß war auch die Furcht¹⁷, die sie befiel, wenn Sünde und Ungehorsam in ihrer Mitte vorkamen. Die große Gnade, die ihnen durch den Heiligen Geist geschenkt wurde, wies sie ein in die Disziplin der Jüngerschaft, oder in die Schule des Kreuzes, was dasselbe ist, und sie wachte auch darüber, dass alles mit rechten Dingen und gemäß dem Charakter und dem Wesen Gottes zuring.

Wenn wegen der großen Fürsorge für die Armen und Bedürftigen in ihrer Mitte das Wort Gottes vernachlässigt zu werden drohte, oder wenn beim Austeilen der Hilfsgüter an die Armen die zugewanderten Griechischstämmigen übersehen wurden, weil noch immer Reste jüdischer Voreingenommenheit und Überlegenheit vorhanden waren, suchten sie das Angesicht des Herrn und erbaten sich Lösungen für die bestehenden Schwierigkeiten. So wurden die sieben griechischsprachigen Diakone eingesetzt, die sich um den Tischdienst kümmerten und die eine Garantie dafür waren, dass bestimmt keine «Griechen» mehr benachteiligt würden. Und so konnten die Apostel sich wieder dem Wort und dem Gebet widmen, was unbedingt erforderlich war, wenn die Qualität der Gemeinschaft und des verkündigten Evangeliums aufrechterhalten werden sollte.

Heiligkeit im Wandel untereinander war angesagt und wurde fleißig gepflegt, aber auch Heiligkeit im Umgang mit der heidnischen und ungläubigen Umwelt. Gerechtes Maß und Gewicht beim Handel war selbstverständlich, und lieber nahm man einen Nachteil in Kauf, als dass man auf seinem Recht beharrte und sich auf irgend einen Rechtsstreit einließ. Ungläubige wurden nicht als Fremde behandelt, sondern als solche, die wie sie selbst von Gott geliebt wurden und auf die Erlösung durch Christus Anrecht hatten. Man hielt sich aber, was die Gebräuche und Sitten betraf, auf Distanz zur Lebensweise der Welt und ordnete sich selbst und alles, was sie betraf, dem Willen des Herrn unter, wie der Geist sie belehrte und sie zu handeln und sich zu verhalten anwies. Wann immer möglich versammelten sie sich, beteten sie miteinander und pflegten sie Gemeinschaft, nahmen die Mahlzeiten gemeinsam ein und nahmen an allem Anteil, was jedem einzelnen von ihnen widerfuhr. So konnte es sein, dass man mitten in der Nacht eine versammelte Schar im Gebet antreffen konnte, wie Petrus dies erlebte, als er durch einen Engel aus dem Gefängnis befreit wurde.

Heiligkeit bedeutet nicht, dass man sich von allem abschotten muss, was nicht nach Versammlung, Bibel und Gesangbuch riecht. Die Heiligen von damals gingen ihren täglichen Geschäften nach, kauften auf dem Markt ein, anfänglich besuchten sie sogar regelmäßig den Tempelgottesdienst und vollzogen die allgemeinen gottesdienstlichen Handlungen mit all denen, die nicht zur Gemeinde gehörten. Mit andern Worten: Sie mischten sich munter unter das Volk und waren so Zeugen dafür, dass die Menschenfreundlichkeit Gottes sie heimgesucht hatte, und dass das Evangelium, dem sie gehorsam geworden waren, für alle Menschen Gültigkeit hat und daher zu allen gelangen sollte. Wie anders als durch sie, durch ihr Zeugnis, konnte es aber zu ihnen, den Ungläubigen und Unerretteten, kommen?

Nur dort sonderten sie sich ab und gingen hartnäckig auf Distanz, wo die Ehre und ihre Loyalität zum gekreuzigten und auferstandenen Herrn auf dem Spiel stand. Da konnten sie hart bleiben und fest auf dem Standpunkt beharren, dass man «Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen¹⁸». Sie kannten sehr wohl den Unterschied zwischen dem «in der Welt» und «von der Welt» Sein. Da Gott «mitten im Leben jenseitig¹⁹» ist, waren auch sie «mitten im Leben heilig», ohne dabei Kompromisse mit der Welt und dem Unglauben einzugehen. Dass sie diese Haltung in Leiden und Verfolgung führte, nahmen sie ebenso in Kauf wie die Nachteile, die ihnen aus ihrer Kompromisslosigkeit erwuchsen.

Weisheit

Ein weiterer Aspekt der Fülle Gottes, die sich im Leib Christi manifestiert und für sie besonders charakteristisch ist, ist die *Weisheit*, die sich in der Gemeinde offenbarte und zu so vielen wunderbaren Lösungen und Entwicklungen führte, dass man wirklich nur staunen kann. Erstens einmal fällt auf, dass es am Anfang praktisch keine «Gebildeten» in der Gemeinde der Erstzeit gab. Was immer sie dachten, sprachen, verkündigten; was immer sie in Angriff nahmen und wie immer sie sich verhielten, es war nicht das Ergebnis ihrer Bildung, ihrer Erziehung oder akademischen Ausbildung, sondern stammte aus dem Verwurzelte sein in der Offenbarung des Auferstandenen und Erhöhten und aus der Gemeinschaft mit ihm durch den Geist, der sie alle verband und einte. Ihnen stand die ganze Weisheit Gottes zur Verfügung, und wie groß und umfassend diese Weisheit ist, können wir in den alttestamentlichen Büchern der sog. «Weisheitsliteratur» nachlesen. Die Weisheit Salomos zum Beispiel war sprichwörtlich, und die Königin von Saba konnte sich nicht genug wundern und sich darüber aufregen, dass ihr nicht die Hälfte von dem, was sie dann mit eigenen Augen zu sehen bekam, mitgeteilt worden war.

Es war eine Weisheit, die nicht auf Erfahrung, sondern auf Offenbarung beruhte. Es war eben die Weisheit Gottes, nicht die Weisheit von Menschen. Sie wurde denen mitgeteilt, die Gott liebten, die ihn von ganzem Herzen suchten und ihm mit Leib und Seele anhängen. Sie war eine Gabe Gottes, eine Aus- und Zurüstung für Dienste, die Gott Menschen anvertraute, die sich ganz auf Seine Gnade und seine Autorität verließen. Dieses göttliche «Know-how» war wirklich verblüffend, atemberaubend, ja geradezu stupend! Und statt lange Strategiesitzungen abzuhalten, statt Arbeitsgruppen zu bilden, die sich einer Sache annehmen sollten, um mögliche Lösungen zu entwerfen, traf oft genug beim gemeinsamen Gottesdienst ein Wort der Weisheit ein und löste das anstehende Problem im Nu, ohne Anstrengung und ohne Zeitverlust.

Selbst Paulus musste erfahren, dass ihm seine ganze, breit angelegte Bildung im Dienst für Gott wenig nützte, denn immer wieder war er mit seiner Weisheit am Ende und musste Gott um Gnade anflehen, wenn er nicht mehr aus noch ein wusste. Und immer wieder wurde ihm Hilfe durch die Gemeinschaft mit den Brüdern zuteil, sei es im gemeinsamen Gottesdienst, oder unterwegs, wenn er von Kontinent zu Kontinent reiste und mit der Gemeinschaft von zwei oder drei Begleitern Vorlieb nehmen musste. Wohl der Gemeinde, in deren Mitte eine Fülle von Weisheit in Erscheinung tritt. Denn diese Weisheit führt dazu, dass Menschen Gott anbeten und sich vor ihm in den Staub werfen.

Übermaß

Was immer Gott der Gemeinde schenkt oder in und durch die Gemeinde tut, geschieht im Übermaß.

Eines der typischen Kennzeichnungen aller Werke und Gnadenakte Gottes im Neuen Testament, besonders aber bei Paulus, ist das Wort «überströmend». Gott gibt nicht nur reichlich, sondern überströmend, im Übermaß, alles Denken und Vorstellen bei weitem überragend. Die neutestamentliche Offenbarung von Gott in Christus ist die, dass er sich, wo immer er in Erscheinung treten und sich manifestieren kann, er dies «überströmend», «im Übermaß» tut. Der neutestamentliche Segen besteht nicht bloß in ein paar Gebetserhörungen ab und zu, in ein paar wenigen Heilungen und Wundern, verteilt auf Jahrzehnte, in kleinen Erweckungen, zwischen denen wieder Jahrhunderte von Müll und Schutt und Weltförmigkeit liegen - nein! Unser Gott ist ein Gott des Übermaßes, was immer er tut, tut er überströmend, er misst nicht ab, auch den Geist gibt er nicht nach Maß, sondern vielmehr maßlos.

Wenn wir ihn und seine Gnade nicht im Übermaß erfahren, dann nur wegen unserer zu geringen Kapazität, wegen unseres zu kleinen Fassungsvermögens, wegen unseres engen Horizontes und unserer noch engeren Herzen. Wir müssen uns, wie die Jünger der ersten Stunde, neu und vollständig auf den Altar legen, uns vollständig ans Kreuz und in den Tod Christi ausliefern, und dann brechen die Dämme, dann fallen die Sturzbäche der Gnade Gottes über uns herein, und dann gibt es für uns kein Halten mehr. Dann werden wir vom Strom der Fülle Gottes weggespült, aber dann auch von ihm getragen und «aufgehoben», und das Ergebnis wird reiche Frucht und ein hochwertiges Zeugnis für den Gott aller Gnade sein.

Manfred R. Haller

1 vgl. Epheser 1,22.23

2 «pleroma»: Griechischer Ausdruck für «Fülle»; in der antiken Gnosis bekam dieser Begriff fast göttliche Verehrung und wurde personifiziert gedacht. Er war so etwas wie ein Sammelcontainer, in den man alles, was sich nicht natürlich erklären ließ, hineinpacken konnte.

3 vgl. 1. Joh. 4,8

4 5 vgl. Eph. 2,21; 4,16; Kol. 2,19; vgl. auch 1. Kor. 1,10; 12,24

6 vgl. Eph. 3,17

7 vgl. Ps. 97,2

8 vgl. Mt. 5,20

9 vgl. Römer 12,20: Wenn nun dein Feind Hunger hat, so gib ihm zu essen; wenn er Durst hat, dann gib ihm zu trinken! Wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln!»

10 vgl. 1. Mose 6,6 - Elberfelder unrev.; hebr: jithazeb - sich härmen, sich grämen, zürnen; es ist ein Ausdruck höchster Emotionalität, und zwar nicht aus Selbstmitleid, sondern aus Erbarmen.

11 Salvador Iglesias zu: «Das Dilemma der Gerechtigkeit Gottes - der Deus incurvus».

12 vgl. Jeremia 13,17;

13 vgl. Jeremia 14,17;

14 vgl. Apg. 4,33

15 forensisch: von außen her zugerechnet, fremd zugeeignet, unverdient

16 engl.: «multiplied grace», also multiplizierte Gnade

17 vgl. Titus 2,12 - Einheitsübersetzung; sonst: «sie nimmt uns in Zucht»

18 vgl. Apg. 5,11

19 Dietrich Bonhoeffer